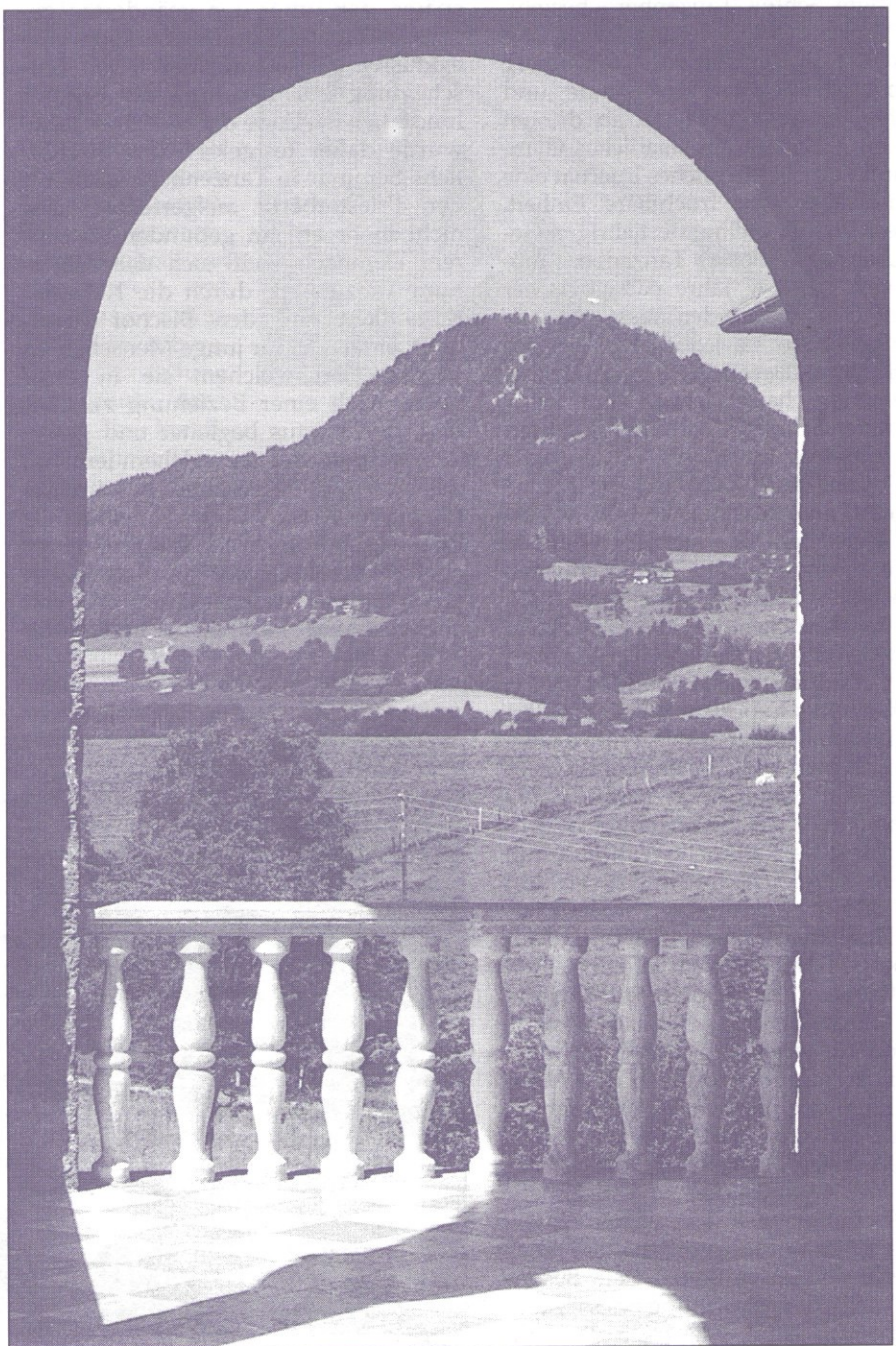


mt omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG · NR. 3 · JAHRGANG 1993

Tanzenberg, quo vadis?

In den letzten sieben Jahren hat sich Tanzenberg als kirchliche und staatliche Bildungseinrichtung nicht unwesentlich verändert. Das Bundesgymnasium hat einen kräftigen Zuwachs an externen Schülern zu verzeichnen, die Zahl der Schüler im Marianum geht zurück. In der Überzeugung, daß diese Veränderungen nicht ohne Auswirkungen sind für die Zukunft des Standortes Tanzenberg, hat der pädagogische Leiter des Marianums, Regens Dr. Engelbert Guggenberger, den Vertretern des Elternvereins, dem Lehrer- und dem Erzieherkreis seine Überlegungen zur Analyse der gegenwärtigen Situation und zur Zukunft des Hauses mitgeteilt. Der Beitrag ist im folgenden abgedruckt.



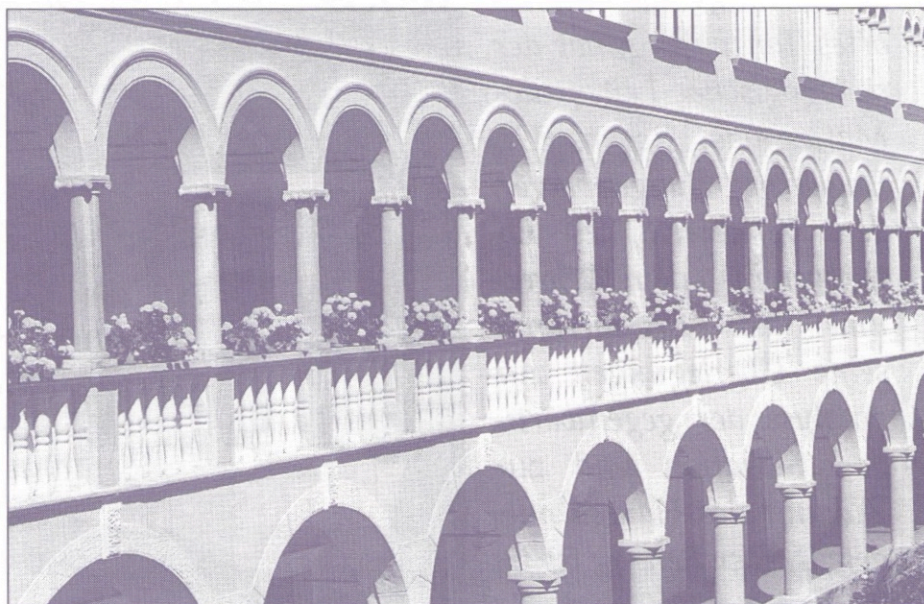
Der Platz des Marianums und des Bundesgymnasiums Tanzenberg in der Kärntner Bildungslandschaft

Wer mit der Eisenbahn oder mit dem Auto durch das Zollfeld fährt und seinen Blick über die von zwei markanten Bergen eingefasste, sanfte Hügellandschaft gleiten läßt, wird auf der nördlichen Anhöhe des von der Glan durchflossenen Tales ein größeres Gebäude kaum übersehen können, das in seinem Kern aus der Seminarkirche und dem Schloß Tanzenberg besteht. Der Name des Ortes ist geläufig. Wo man auch in Kärnten von Tanzenberg spricht, denkt man an Schule und Kirche. Tatsächlich bilden an diesem Ort seit 47 Jahren ein staatliches Gymnasium und ein kirchliches Internat eine seltene, aber sehr fruchtbare Einheit. Angesichts der vielhundertjährigen Geschichte des Schlosses Tanzenberg mögen sich diese 47 Jahre pädagogischer Arbeit recht bescheiden ausmachen, in Kärnten haben sie jedoch so viel Eindruck hinterlassen, daß man heute Tanzenberg hauptsächlich mit einer bekannten Schule in Verbindung bringt. Die Initiative für dieses Schulprojekt ging von der katholischen Kirche Kärntens aus. In Tanzenberg sollte jungen Menschen, die sich im Glauben vertiefen und einmal einen kirchlichen Dienst als Priester übernehmen wollten, der Besuch eines humanistischen Gymnasiums ermöglicht werden. Seit der Gründung dieser Bildungsstätte, die zuerst als Expositur des 1. Bundesgymnasiums Klagenfurt geführt wurde, zählt man auf Tanzenberg bis zum Ende des Schuljahres 1992/93 773 Absolventen, welche aus allen Gegenden Kärntens stammen. Während nun andere vergleichbare Initiativen auf dem Bildungssektor einen sozial elitären Charakter entwickelten, blieb Tanzenberg immer offen für alle Schichten der Bevölkerung, ja man kann sagen, daß Tanzenberg einen Bildungsweg gerade für begabte Schüler aus dem ländlichen Raum eröffnete, denen andernfalls der Besuch einer höheren Schule verwehrt gewesen wäre. In den ersten Jahrzehnten war der Besuch des Gymnasiums in Tanzenberg nur Schülern des kirchlichen Internates „Marianum“ vorbehalten. Dies änderte sich im Laufe der Zeit. Besonders seit der Eröffnung des Tagesheimes im Jahre 1986 stieg die Zahl der externen Schüler sprunghaft an.

Seit Beginn der siebziger Jahre besuchen auch Mädchen die Schule. Auch in der Beschreibung der kirchlichen Zielsetzung gab es mit der Zeit eine Änderung. Sah man das Seminar anfangs ausschließlich als die Bildungsstätte jener, die sich auf den Priesterberuf vorbereiteten, so meinten die Verantwortlichen zwei Jahrzehnte später, daß unter den geänderten gesellschaftlichen Voraussetzungen eine exklusive Zielsetzung der freien Entscheidung zur Berufung als Priester hinderlich ist. Ende der sechziger Jahre wurde daher festgelegt, das Bischöfliche Seminar in Tanzenberg wohl auf den Priesterberuf **ausgerichtet**, aber nicht mehr an ihn gebunden zu führen. Demnach weiß sich das Marianum Tanzenberg durch die Kärntner Katholiken und den Bischof beauftragt, einen Ort für junge Menschen zu schaffen, an welchem sie in ihrer Suche nach einer Beziehung zu Gott und zu Christus begleitet und gefördert werden und an welchem jemand, der von Gott zu einem besonderen Dienst in Kirche und Gemeinde als Priester, aber auch als Religionslehrer oder Pastoralassistent gerufen ist, in seiner Entscheidungsfindung liebevoll begleitet und kompetent unterstützt wird.

Obwohl das Marianum Tanzenberg nun schon seit 25 Jahren diese differenzierte Zielsetzung verfolgt, wird es in der Kärntner Bevölkerung nach wie vor von vielen als ein Haus gesehen, in dem junge Menschen zu Priestern erzogen werden. Verständlicherweise ärgern sich unsere Schüler über solche und ähnliche Vorstellungen, die ihnen unterstellen, sie seien in ihrer Berufs- und Lebensentscheidung manipuliert und nicht frei. Da aber dieses Bild unserer Institution in der Bevölkerung sehr verwurzelt ist, wird man wohl noch längere Zeit aufklärend wirken müssen.

„Alles unter der Sonne hat seine Zeit“, so liest man im Buch des Propheten Kohellet. Wenn man die gegenwärtige Entwicklung der Internate in Österreich näher betrachtet, muß man befürchten, daß dieses Wort auch für die kirchlichen Heime gilt. Alle Häuser klagen über einen bedrohlichen Schülerschwund, zwei der kleinen Seminare der Erzdiözese Wien, Hollabrunn und Sachsenbrunn, mußten schon geschlossen werden. Auch im Marianum Tanzenberg gehen die Neuanmeldungen seit Beginn der achtziger Jahre kontinuierlich zurück. Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig. Seitdem jede Kärntner Bezirksstadt



Tanzenberger Perspektiven

ihr eigenes Gymnasium besitzt, bleiben Anfragen aus den von uns entfernten Gegenden und Tälern Kärntens mehr und mehr aus. Schüler aus der Umgebung aber brauchen kein Internat, weil sie unser Gymnasium mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen können. Die veränderte Struktur der Familie unterstützt die aufgezeigte Entwicklung zusätzlich. Familien haben heute im Durchschnitt ein bis zwei Kinder. Keine Frage, daß es den Eltern schwer fällt, sich von einem ihrer Kinder schon im zarten Alter von zehn oder elf Jahren zu trennen. Zudem steht die öffentliche Meinung heute den Heimen sehr skeptisch gegenüber. Wer sein Kind in ein Internat gibt, sieht sich gezwungen, seine Entscheidung der Umgebung gegenüber zu rechtfertigen. Nicht wenige vertreten die Ansicht, daß für ein Kind sogar das Aufwachsen in ungünstigen Familienverhältnissen noch besser ist als die Erziehung in einem Internat. Diese und andere gesellschaftliche Veränderungen sowie neue Akzentsetzungen haben aller Wahrscheinlichkeit nach dazu geführt, daß die Anmeldungen von Schülern der 1. Klasse des Gymnasiums für das Heim mehr und mehr ausbleiben.

Die geschilderte Entwicklung beobachten wir natürlich nicht ohne Sorge. Einmal schmerzt uns das Ausbleiben von Interessenten für unser Seminar, weil wir nach wie vor der Ansicht sind, daß das Leben in der Gruppe die Entwicklung und Reifung der Persönlichkeit junger Menschen sehr fördern kann. Im Heimleben lernt der Mensch in einem Alter, in welchem er noch gerne Neues aufnimmt, sich auf andere Menschen einzustellen, mit ihnen Zeit, Dinge und Lebensraum zu teilen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dieses für das soziale Lernen und für die Entwicklung der Persönlichkeit wichtige Übungsfeld steht Kindern in der heutigen Kleinfamilie immer weniger zur Verfügung. Zudem ist eine Wohlstands- und Vergnügungsgesellschaft wie die unsrige ohnehin in Gefahr, ihre Kinder zu kleinen Egoisten zu erziehen, deren Horizont für soziales Engagement beim eigenen Gartenzaun endet. Das Internatsleben dagegen konfrontiert den jungen Menschen schon in sehr frühem Alter mit den Erfordernissen einer funktionierenden Gemeinschaft und fordert ihn heraus, sich auch den Bedürfnissen des Gemeinwesens zu öffnen. Entsprechend hoch nimmt sich daher auch unter den Tanzenberger Absolventen die Zahl derer aus, die in sozialen Be-

rufen tätig sind, als Mediziner, Juristen, Pädagogen und nicht zuletzt als Priester und Religionslehrer. Gesellschaft und Kirche werden nichts gewinnen, wenn jene Menschen ausbleiben, die schon von Kindheit an gelernt haben, einen Teil ihrer Energie und Phantasie dem Leben der Gruppe, der Gemeinschaft und der kleinen Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Der Rückgang der Internatsschüler bereitet uns auch Sorgen hinsichtlich der gewachsenen Einheit aus Marianum und Bundesgymnasium Tanzenberg. Die Darstellung der Schule nach außen in kreativen Aktionen außerhalb des Unterrichts durch Chorkonzerte, Theaterstücke, Mitwirken bei weltlichen und kirchlichen Anlässen und Festen wurde hauptsächlich von Heimschülern getragen. Externe und Tagesheimschüler sind nicht in dem Maße verfügbar, lassen sich nicht so weit einbinden und werden auch nie eine solche affektive Bindung zu Tanzenberg aufbauen wie Internatsschüler, für die dieses Haus und seine Umgebung im Regelfall auch ein Stück Heimat bedeuten.

Der Rückgang der Internatsschüler stellt schließlich auch eine starke Belastung für die Erhaltung des ganzen Hauses dar. Wenn auch die Versorgungskosten aufgrund einer geringeren Schülerzahl sinken, so bleiben die weitaus schwerer zu Buche schlagenden Erhaltungskosten für Gebäude und Umgebung dennoch im gleichen Ausmaß erhalten.

Gibt es Wege aus der Krise? Wir werden nichts unversucht lassen und immer wieder Strategien überlegen, um dieser Entwicklung zu begegnen. Ob man sich aber auf Dauer einem gesellschaftlichen Trend wird entziehen können, bleibt fraglich. In einer ersten Aktion wollten wir Schülern der



Tanzenberger Perspektiven

3. Klasse Volksschule ermöglichen, Leben und Schulgehen auf Tanzenberg kennenzulernen. Der Einladung zu zwei Schnuppertagen in der letzten Schulwoche sind 31 Schüler aus ganz Kärnten gefolgt. Eine zweite stützende Maßnahme besteht in der Vermietung von freiwerdenden Räumen im Internatsbereich an das BG Tanzenberg. Auf diese Weise wird der Raum genutzt und erhalten.

Die Kirche Kärntens hat Tanzenberg immer einen besonderen Platz eingeräumt und dafür keine Kosten gescheut. Ob sie dies weiterhin tun kann, hängt davon ab, ob in Tanzenberg auch bei verändertem Schwergewicht zwischen Schule und Heim junge Menschen Erziehung zur Verantwortung, christliche Wertvermittlung und Lebensorientierung erfahren können oder nicht.

Ich wünsche mir, daß Eltern, Lehrer und Erzieher die Dringlichkeit einer entschiedenen Mitarbeit erkennen und auf diese Weise mithelfen, daß der Bischof und die Kärntner Kirche ihr religiöses, pädagogisches und bildungspolitisches Engagement in Tanzenberg aufrechterhalten können.

Dr. Engelbert Guggenberger

Schnuppertage

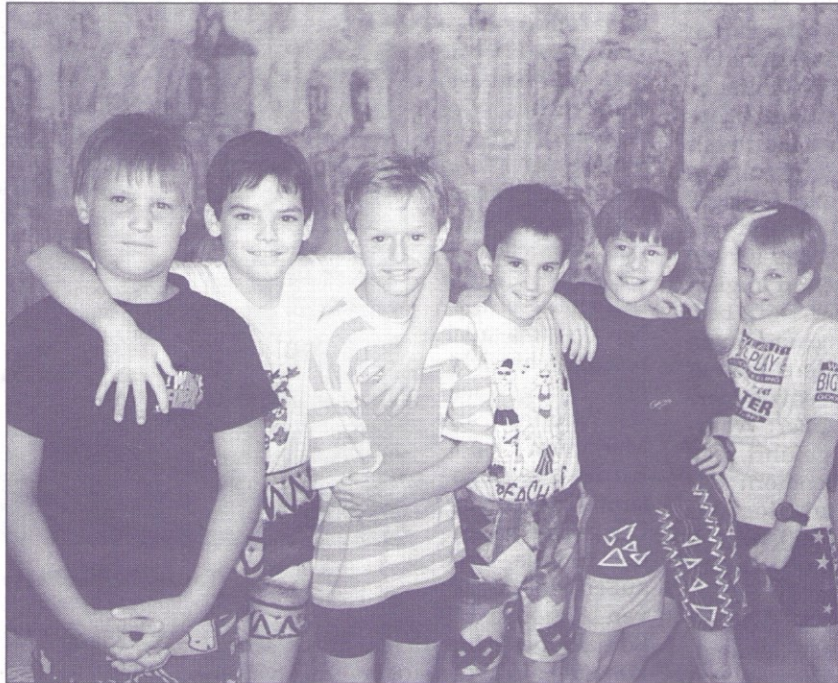
Vom 4. bis 6. Juli 1993 luden wir Schüler der 3. Klasse Volksschule zu Tagen der Begegnung nach Tanzenberg ein. In einem Aufsatz haben die Teilnehmer ihre Eindrücke und Erfahrungen festgehalten. Zwei Beiträge wollen wir hier veröffentlichen.

An einem Sonntag-nachmittag kamen wir auf das Schloß Tanzenberg. Wir suchten die Eingangstür, fanden sie aber nicht. Ein Mann spritzte den Rasen. Er zeigte uns den Eingang. Im Schloßhof empfing uns eine sehr nette Schwester. Sie führte uns durch lange Gänge zu den Zimmern der Kinder. Ich bekam das Zimmer mit der Nummer 2, wo schon zwei Kötschacher Buben wohnten. Regens Guggenberger begrüßte mich freundlich. Onkel Hermann verabschiedete sich und machte sich wieder auf den Heimweg. Wir gingen ins Zimmer und packten alle unsere Sachen aus.

Nach einiger Zeit führte uns ein Erzieher in einen Raum, wo wir mit Stühlen einen Kreis bildeten. Ein lustiges Spiel begann. Man konnte einen Teller drehen und dann auf einen anderen Mitspieler zeigen. Dieser mußte schnell aufstehen und den Teller auffangen.

Nach dem Abendessen gingen wir auf den Sportplatz. Der Herr Regens spielte mit denen, die sich für Fußball interessierten. Schwester Martha ging mit uns in den Wald. Als es dunkel wurde, zündeten wir ein Feuer an, das schön knisterte. Ein paar Kinder hatten den Auftrag, das Feuer nachher zu löschen.

Spät kamen wir wieder auf das Schloß. Nachdem wir geduscht hatten, gingen wir zu Bett. Der Herr Regens machte noch eine Zimmerkontrolle und prüfte die Ordnung im Kasten. Dann wünschte er uns eine gute Nacht und sagte, daß er später nachschauen werde, ob wir auch schliefen. Er mußte



Neugierde, Skepsis, Fröhlichkeit im Spiel der Mienen

sehr oft kommen, bis wir ruhig waren.

In der Früh waren wir schon um drei-viertel fünf wach. Mario schrieb in Ruhe seine Strafarbeit, die er in der Nacht bekommen hatte, und wir schauten ihm dabei zu. Um sechs Uhr wollte uns der Herr Regens wecken, aber wir waren alle schon auf. Wir sollten auf den Ulrichsberg gehen. Mit zwei Bussen fuhren wir bis zum Kollerwirt. Da tranken wir Tee und machten eine kleine Pause. Dann begann ein langer Aufstieg. Endlich waren wir oben. Wir sahen eine uralte Kirche und ein

riesiges Kreuz. Wir spielten Verstecken. Nach einiger Zeit stiegen wir wieder ab und fuhren mit den Bussen zurück auf Schloß Tanzenberg. Dort gab es dann das richtige Frühstück.

Den ganzen Vormittag lang waren wir mit einem Postenlauf beschäftigt. Wir sind die ganze Gegend um Tanzenberg abgelaufen. Am Nachmittag gingen wir in den Teich zum Baden. Mich störten die Algen, die im Wasser wuchsen. Am Abend sahen wir einen Zeichentrickfilm im Festsaal. Einige schliefen schon beim Zusehen ein. In der Nacht war es ganz ruhig. Am nächsten Morgen wollte niemand aufstehen. Nach dem Frühstück verbrachten wir ein paar Stunden mit Lehrern in der Schule. Jetzt habe ich bald ausgeschnuppert. Wir gehen noch in die Kirche zur hl. Messe, dann holt mich mein Onkel wieder ab. Ich habe viel erlebt. Vielleicht komme ich einmal nach Tanzenberg.

Zwei Tage in Tanzenberg

Nun bin ich schon zwei Tage in Tanzenberg. Mir gefällt es hier sehr gut. Wir machen Spiele, gehen schwimmen, wandern und turnen. Auch die Betreuer sind sehr nett. Ich bin als erster in mein Zimmer gekommen, daher nahm ich gleich das Bett, damit ich nicht auf dem Boden schlafen mußte. Leider fahre ich heute schon wieder nach Hause. Vielleicht komme ich nächstes Jahr wieder. Ich hoffe, es wird möglich sein. Auch viele Freunde habe ich hier gefunden. Ich rate jedem, nach Tanzenberg zu gehen. Das schreibt:

Alexander Stranig
Volksschule Velden

Thomas Wilhelmer
Volksschule Liesing/Lesachtal

Der Tanzenberger Knabenchor in Salzburg

Anlässlich des großen Festes „600 Jahre Salzburger Kirchenmusik“ wurde vom 14. bis 18. Juli 1993 der Nationalkongress der **Pueri Cantores Österreichs** in Salzburg veranstaltet. Neben drei Chören aus Salzburg und dem Seminarchor aus Graz nahmen wir Tanzenberger als weiterer österreichischer Chor teil. Bei verschiedenen Konzerten mußten wir uns ganz hervorragenden Chören zur Konkurrenz stellen. Chöre aus Moskau, Calgary, Venray in Holland, Dresden, Triest und der Antwerps Kathedraalschor boten zum Teil fast unüberbietbare Perfektion. Was am Anfang des Schuljahres 1992/93 als unglaublich erschien, ist aber auch diesmal wieder gelungen: Weil alle mit großem Einsatz mitwirkten, brauchten wir uns vor so einem Vergleich gar nicht zu scheuen.

Gleich am Mittwoch, dem 14. Juli, am Beginn des Kongresses, gaben die Salzburger Chöre ein zweistündiges ausgezeichnetes Konzert im Dom. Auch wir konnten unser Können viermal unter Beweis stellen: Am Freitag, dem 16. Juli, sangen wir in Oberndorf gemeinsam mit Chören aus Triest, Venray und dem Mädchenchor Victoria aus Moskau. Alle Chöre sangen am Samstag, dem 17. Juli, ein Konzert im Salzburger Dom. Wir konnten über uns hinauswachsen, indem wir das „Exsultate Deo“ von Scarlatti und besonders die zwei Spirituals „Warst du dort?“ und „I can tell the world“ mit sehr viel Ausdruck vortrugen. Die Leiterin der US-Gesandtschaft in Salzburg bedankte sich spontan bei uns

und zeigte sich sehr berührt vom Vortrag dieser Lieder.

Am Sonntag trugen wir Freude ins Gefängnis, indem wir für die Inhaftierten die Messe musikalisch gestalteten. Man soll über die Jugend nicht schimpfen: Unser Einsatz um 7 Uhr in der Früh war freiwillig. Den Abschluß des Kongresses bildete eine große Messe mit allen Chören im Dom zu Salzburg. Untergebracht waren wir im Borromäum, und so wanderten wir täglich 20 Minuten in die Stadt und wieder zurück. Nicht umsonst ist der Salzburger Schnürregen berühmt, er hat uns reichlich eingedeckt.

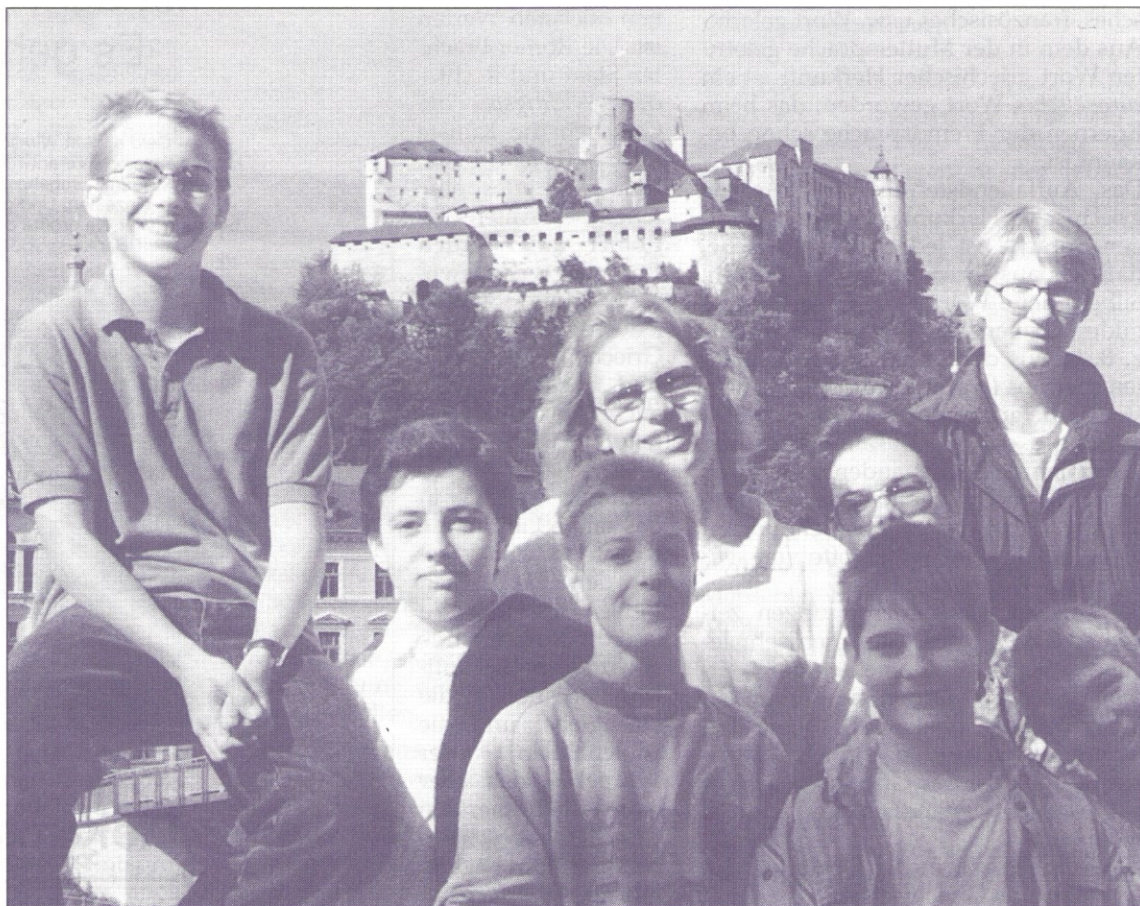
Gute Stimmung, ausgezeichnetes Essen und das Erobern der schönen Stadt Salzburg, unter anderem besuchten wir die Feste Hohensalzburg, das Schloß Mirabell, die Getreidegasse, das Priesterseminar, machten diese Tage zu einem großen Ferienerlebnis. Am Sonntag, dem 18. Juli, kehrten wir



wieder in die wohlverdienten Ferien zurück.

Am Ende sei unserem Chorleiter, Prof. OStR. Dominik Maringer, und unseren beiden Begleitpersonen, Regens Dr. Engelbert Guggenberger und Mama Maringer, gedankt, die für unser geistiges und leibliches Wohl Sorge trugen.

Leopold Freiberger,
Christoph Winkler, 6A-Klasse



Kärntner Stimmen in der Festspielstadt: Dietmar Berger, Andrea Chinaglia, Georg Auernig, Konrad Rack, Markus Woschitz, Jochen Fister, Gerhard Schaden, Michael Hanscho.

Griechisch lernen oder die Wurzeln absägen

VON JOSEF LEB

Der Autor, Dr. phil., war Professor am Theresianum.

Man nennt die alten Sprachen – Latein und Griechisch – oft tote Sprachen. Aber wir alle lernen von Kindheit an Griechisch, ohne es zu wissen. Beispiele – von Atom, Biographie, Dialog und Echo bis System, Technik und Typ – beweisen es. Auffallend ist, daß wir gerade für die allermodernsten Begriffe – wie Astronaut oder Diskothek – oft griechische Wörter verwenden.

Bemerkenswert ist ferner, daß das Kind Wörter wie Auto oder Telephon nicht als fremde Wörter verstehen und sprechen lernt, sondern als Wörter seiner Sprache; es erfährt von deren griechischer Herkunft erst später oder gar nicht. Wenn der junge Mensch aber dann eine lebende „Fremd“sprache erlernen will, wird er bekannten Wörtern begegnen; in „telephonieren“ hat er gewissermaßen zugleich ein englisches, französisches usw. Wort gelernt. Aus dem in der Muttersprache gelernten Wort griechischer Herkunft ist ein europäisches Wort geworden, das beim Erlernen der Fremdsprache schon bekannt ist.

Das Auffallendste an den Wörtern griechischer Herkunft in unserer heutigen Sprache ist jedoch die Tatsache, daß wir aus ihren Elementen (Teilen, Silben) neue Wörter für neue Begriffe bilden können. Das Wort „Thermostat“ z. B. ist aus den griechischen Elementen *thermos* (warm) und *statos* (eingestellt), die aus anderen Wörtern gelöst wurden, durch Zusammensetzung („Vernietung“) entstanden – für den neuen Begriff „Regelung der Wärmeabgabe“. Man könnte in Anlehnung an die synthetischen Werkstoffe von *synthetischen Wörtern* sprechen.

Bei solchen Zusammenfügungen zeigen sich die „toten“ Sprachen sehr lebendig. Sogar mit Elementen der deutschen Sprache werden sie verbunden (Mikrowellen, Bankomat). Neue Bezeichnungen werden mühelos fabriziert – für den, der Griechisch gelernt hat, sofort verständlich und durchschaubar.

Die Möglichkeit, in der Oberstufe des Gymnasiums Griechisch zu lernen, hat aber eine noch tiefergehende Begründung. Den Bedürfnissen der Zeit ent-

sprechend, sind die modernen Fremdsprachen in den Vordergrund gerückt worden – gegenüber den Sprachen Latein und Griechisch. Diese sollten jedoch im Allgemeinbildungsgang des Gymnasiums einen gesicherten Platz behalten, beide als bewährte Bildungselemente des unübertroffenen österreichischen Gymnasiums.

Die Reihung der Sprachen im Lehrplan nach dem Schul-Organisationsgesetz 1962 – die moderne Fremdsprache in der ersten, Latein erst in der dritten Klasse – war umstritten.

Ein Teil des gymnasialen Bildungsganges war (und ist) die Beschäftigung mit der geschichtlichen Tatsache, daß Europa ohne die griechische Kultur nicht das geworden wäre, was es in seinen höchsten Werten ist. Die Römer brachten Staat und Recht – das Wichtigste, die Griechen die Künste – das Beste: Musik, Poesie, Philosophie usw. Der Anteil der Römer am Werden Europas war gewiß groß; sie hatten jedoch viel von den Griechen gelernt – und wußten das auch. „Das unterworfenen Griechenland besiegte den Sieger dadurch, daß es in das rauhe Latium die Künste brachte“, ist in den berühmten Versen des Horaz zu lesen. Romreisende bewundern die antiken Bauten, die Flachgiebel und die Säulenhallen der Tempel – das aber hatten die Römer den Griechen abgesehen. Nicht in Rom begann Europa, sondern in Athen. Vor dem Parlament in Wien steht

die griechische Pallas Athene.

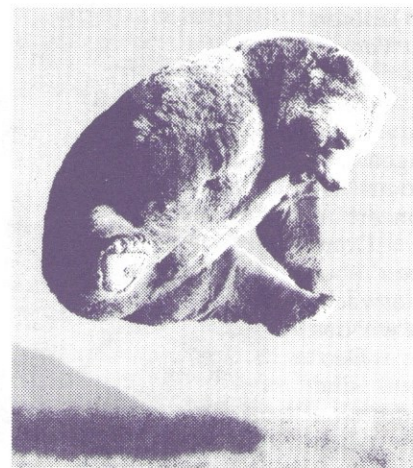
Man hört oft sagen: Um die Antigone des Sophokles oder Homers Odyssee zu lesen, brauche ich nicht Griechisch zu lernen, es gibt Übersetzungen. Richtig. Ich kann mir auch vom Hafelekar eine prachtvolle Farbphotographie kaufen, statt hinaufzusteigen in einer herrlich-mühsam-schönen Bergtour. Oder ich höre mir eine Schubertsonate durch Abspielen einer CD an, gespielt von einem Weltstar – ich kann sie aber auch ganz langsam auf dem Klavier studieren; in dem einen Fall bewundere ich die Bravour, in dem anderen den Schubert.

Es gibt keinen Baum ohne Wurzeln. Die Schmetterlinge, diese wunderbaren Geschöpfe, brauchen das nicht zu wissen und leben herrlich. Aber der Mensch weiß es – und weiß auch, daß das Absägen der Wurzeln das Ende bedeutet.

Dieser Artikel wurde aus der Tageszeitung „Die Presse“ vom 28. August 1993, S. 2 (Gastkommentar), übernommen.

Mit der Natur.
Es geht.

Geld schafft Wirklichkeit.
Noch nie war die Verantwortung so groß,
wie wir damit umgehen. Für jeden
einzelnen. Und ganz
besonders für die größte österreichische
Bankengruppe.



Die Kärntner
Sparkasse

Fragen Sie die Kärntner!

WIR STELLEN VOR:

Unsere Jüngsten – die 1. Klasse im Internat



Die 1. Klasse im Marianum:

1. Reihe:
Daniel Schnabl,
Christian Spitzer,
Otto Partl

2. Reihe:
Hans Galle,
Christian Leitner,
René Domenig,
Markus Kaiser,
Matthias Schneider

3. Reihe:
Boris Wetzl,
Silvio Piskernigg,
Gregor Tatschl,
Walter Berger,
Daniel Piskernigg

Walter kommt aus Metzing bei Waiern. Ihm gefällt, daß er schon einen Bruder in Tanzenberg hat.

René aus Feldkirchen freut sich, daß er mit seinen Freunden in einem Zimmer schlafen kann.

Matthias aus Pischeldorf schätzt seine Erzieherin: Sie ist nicht streng, sondern lieb.

Otto aus Eberndorf hofft, daß ihn die Größeren nicht unterdrücken und gemein sind.

Gregor aus Pölling freut sich, daß er in Tanzenberg viel mit Gott in Verbindung sein kann.

Markus aus Ferndorf hofft, daß ihn seine Mitschüler annehmen und mögen.

Boris aus Mittlern bei Bleiburg macht sich Sorgen, daß ihm sein Hund wegläuft, während er in Tanzenberg ist.

Daniel aus Thörl-Maglern ist damit beschäftigt, sein Heimweh zu verschmerzen. Ihm fehlen auch seine Tauben. Er findet es schön, daß man telefonieren darf.



Silvio aus Kohldorf schätzt an Tanzenberg, daß er viele gleichaltrige Kinder zum Spielen hat.

Hansi aus Thörl-Maglern bemerkt mit Genugtuung, daß ihn die Größeren respektieren.

Chris – so will er genannt werden – aus Moosburg ist zu beneiden: Nichts macht ihm Sorgen.

Christian aus Ludmannsdorf gefallen die Lehrerinnen und Lehrer.

Bernhard aus Klagenfurt ist begeistert vom Tanzenberger Schloßhof.

Daniel aus Gallizien freut sich darüber, daß er viel Sport betreiben kann.

25 Jahre

Maturajubiläen

40 Jahre



Von links nach rechts: 1. Reihe: Augustin Draxl, Franz Gurmann; 2. Reihe: Johann Schmidl, Albert Reiterer, Eduard Stürzenbecher, Hofrat Schnabl, Udo Rettl, Peter Patterer; 3. Reihe: Helmut Traar, Prof. Hollega, Willibald Rieder, Peter Ring, Matthias Gucher.



Sitzend von links nach rechts: Franz Wastl, Prof. Dr. Breitegger, Prof. Plasil, Hofrat Schnabl, Dr. Peters. Stehend von links nach rechts: Walter Leitgeb, Ignaz Weyerer, Johann Skuk, Hugo Wurzer, Josef Adamitsch, Erich Doujak.

SCHULISCHES

Schulanfang in Zahlen:

Schülerzahlen:	1992/93	1993/94
Heimschüler	84	78
Tagesheim- schüler(innen)	49	67/8 M.
externe Schüler(innen)	233/88 M.	243/105 M.
Gesamtzahl:	366/88 M.	388/113 M.

Klassenzahl:

Schuljahr 1992/93:	16 Klassen
Schuljahr 1993/94:	16 Klassen
1. bis 4. Jahrgang:	je drei Klassen
5. bis 8. Jahrgang:	je eine Klasse
6 Klassen und Gymnastiksaal	im Marianum

Berichtigung/Ergänzung

Durch einen unverzeihlichen Irrtum wurde im letzten „Omnibus“ (Nr. 2/1993) in der Liste der Lehrer die Nr. 18, Prof. Mag. Dieter Kohlenbrein, obwohl gemeinhin unübersehbar, ausgelassen. Entgegen allen anderweitigen Vermutungen: Prof. Kohlenbrein lebt und ist bei bestem Wohlbefinden. Prof. Kohlenbrein unterrichtete im Schuljahr 1992/93 Biologie und Umweltkunde in der 1A, 3B, 4A, 4B, 5A, 6A, 8A, den Wahlpflichtgegenstand Biologie und Umweltkunde in der 8A, war Klassenvorstand der 1A und Kustos für Biologie und Umweltkunde, ist Betreuungslehrer für das Unterrichtspraktikum und fungierte als Mitglied des Schulgemeinschaftsausschusses. Die Redaktion des „Omnibus“ bittet um Vergebung für ihren Fehler und wünscht Prof. Kohlenbrein noch viele Jahre Bio-Streß und weiterhin zahlreiche begeisterte Schülerinnen und Schüler.

Glückwünsche

Prof. Mag. Dieter Kohlenbrein wurde vom Bundespräsidenten mit Entschließung vom 14. Juli 1993 der Titel **Oberstudienrat** verliehen. Mag. Rudolf Elpelt schloß mit Mag. Heidi Feistritzer den Bund für ein gemeinsames Leben. Prof. Mag. Ernst Sigot beschritt mit Mag. Lilly Czesany den Weg in eine gemeinsame Zukunft. Mag. Manfred Pippa (Maturajahrgang 1982) wurde am 2. Juli 1993 an der Montanuniversität Leoben zum **Doktor** der Montanistischen Wissenschaften promoviert. Wir gratulieren von Herzen und übermitteln unsere besten Wünsche.

Am Donnerstag, dem 4. November 1993, um 18 Uhr wollen wir der verstorbenen Altanzenberger gedenken und in der Seminarkirche die hl. Eucharistie feiern. Zu diesem Gottesdienst und einer anschließenden Agape laden wir Sie ganz herzlich ein!



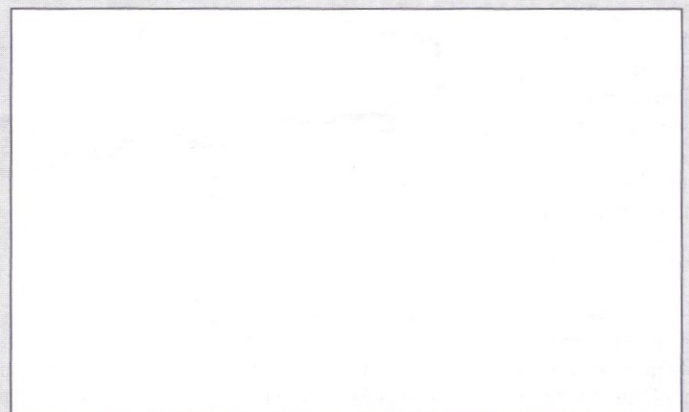
omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

Marianum Tanzenberg
A-9063 Maria Saal, Telefon 0 42 23/22 30

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal



Adressenänderungen bitte bekanntgeben!